

Vielfalt bejahen, Demokratie fördern

Was katholische Theologie von Rechtsextremismus- und Demokratieforschung lernen kann

Claudia Danzer

Konfessionelle Theologien können sich selbst als Kritik und Reflexion der eigenen religiösen Praxis und ihrer Glaubens- und Deutungssysteme verstehen. Auf diese Weise können sie als Prävention vor Fundamentalismen im eigenen konfessionellen Zusammenhang wirken. Dieser Artikel widmet sich der Frage aus der Perspektive von römisch-katholischer Theologie. Die römisch-katholische Kirche macht sich als Religionsakteurin öffentlich stark für Menschenrechte und Demokratie. Des Öfteren steht diese Haltung nach außen in Diskrepanz zur Haltung nach innen. Dieser Artikel stellt sich die Frage, was römisch-katholische Theologie und Kirche von Rechtsextremismus- und Demokratieforschung lernen kann. Er nimmt also einen soziologischen Ausgangspunkt und will die Ergebnisse der Studien zur autoritären Dynamik in der Gesellschaft für das theologische Diskursfeld rezipieren. Dabei wird im Besonderen auf den Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilsbildung eingegangen. Da für Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit Ideologien der Ungleichheit und Ungleichwertigkeit von Bedeutung sind, wird untersucht, wo diese im Katholizismus eine Rolle spielen. Im Kern geht es dabei um die Frage nach dem Umgang mit Vielfalt. Als Beispiel wird hierfür die Haltung des Vatikans bezogen auf Genderfragen untersucht, weil die aktuellen Studien zur autoritären Dynamik in der Gesellschaft u. a. Antifeminismus und Sexismus als Herausforderungen für die Demokratie benennen.

1. Ausgangspunkt: Ergebnisse der Rechtsextremismus- und Demokratieforschung¹

In der Leipziger Autoritarismus-Studie untersuchen Wissenschaftler:innen der Rechtsextremismus- und Demokratieforschung seit 20 Jahren autoritäre und rechtsextremistische Einstellungsmuster. In ihrer Studie aus dem Jahr 2022 stellen sie seit ihrem Studienbeginn 2002, damals noch als Leipziger Mitte-Studie, für die Verbreitung einer geschlossen rechtsextremen Einstellung eine Rückläufigkeit fest: 2,7 % der bundesdeutschen Bevölkerung² – gegenüber 4,3 % im Jahr 2020 und 9,6 % im Jahr 2002³ – hängen einem geschlossen rechtsextremen Weltbild an, das seiner Definition nach vor allem auf der Annahme einer Ungleichwertigkeit von Menschengruppen basiert.⁴ Dabei lassen sich in der Langzeitentwicklung auch weiterhin Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland feststellen. Zu den markanten Ergebnissen der Leipziger Autoritarismus-Studie von 2022 zählt dabei, dass der Anteil an Menschen, der einem geschlossen rechtsextremen Weltbild anhängt, nicht nur in Westdeutschland weiter abnimmt, sondern diese Entwicklung gerade in den letzten beiden Jahren vor allem auch auf Ostdeutschland zutrifft, wo die Zustimmungswerte von 9,5 % im Jahr 2020 nun auf 2,1 % gesunken sind.⁵ Auch die Neo-NS-Ideologie wird weit

-
- 1 Dieser Artikel ist eine Zweitveröffentlichung folgender Abfassung: *Claudia Danzer*, Was kann katholische Theologie von den Ergebnissen der Rechtsextremismus- und Demokratieforschung lernen?, in: *Siegfried Grillmeyer/Kai Kallbach/Claudia Pfrang* (Hg.), *Die katholische Kirche und die radikale Rechte. Analysen und Handlungsperspektiven*, erscheint voraussichtlich Würzburg 2023. In den hier vorliegenden Artikel wurden die Ergebnisse der Leipziger Autoritarismus-Studie von 2022 aufgenommen und der Text dementsprechend überarbeitet. Der genannte Artikel konnte zum Zeitpunkt der Abfassung nur die Leipziger Autoritarismus-Studie von 2020 berücksichtigen.
 - 2 Vgl. *Oliver Decker/Johannes Kiess/Julia Schuler* u. a., Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2022. Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf, in: *Oliver Decker/Johannes Kiess/Ayline Heller* u. a. (Hg.), *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* Leipziger Autoritarismus-Studie 2022, Gießen 2022, 31–90, 53.
 - 3 Vgl. *Oliver Decker/Johannes Kiess/Julia Schuler* u. a., Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2020. Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf, in: *Oliver Decker/Elmar Brähler* (Hg.), *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität*, Gießen 2020, 27–87, 73.
 - 4 Vgl. *Verena Schneider/Gert Pickel/Cemal Öztürk*, Was bedeutet Religion für Rechtsextremismus? Empirische Befunde zu Verbindungen zwischen Religiosität, Vorurteilen und rechtsextremen Einstellungen, in: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 5 (2021), 557–597, 561.
 - 5 Vgl. *Decker* u. a., *Leipziger Autoritarismus-Studie 2022* (s. Anm. 2), 53.